

Düsseldorf – Geburtsstadt des Patenweins im Dritten Reich

zusammengefasst von Karin Michaeli / Fotos von Christof Krieger

Viele große Weindörfer befinden sich rund um die Mosel. In diesem Zusammenhang ist es interessant, einen geschichtlichen Blick auf eine Zeit zu werfen, die viele gerne vergessen würden, weil sie in der Weltgeschichte in ihrer Grausamkeit einmalig war. Aber dennoch gehört sie zu uns dazu und deshalb entnehme ich folgende Ausführungen dem Düsseldorfer Jahrbuch, Band 90, Aufsatz von Christof Krieger.

Christof Krieger ist ein Historiker aus Traben-Trarbach, der sich in seiner Doktorarbeit an der Universität Trier mit der nationalsozialistischen Weinpropaganda an Mosel, Saar und Ruwer auseinandersetzte.

Vielleicht kann ich so einen Bogen spannen von Düsseldorf zur Mosel, den ich immer schon spannen wollte.

Die Nazis wussten, wie sie ihre Wähler rekrutieren konnten, so auch die Winzer und Weinliebhaber. Sie starteten in Friedenszeiten die Parole

„Wein ist Volksgetränk“

Weintrinken als nationale Tat war natürlich reine Propaganda.

Der Volksmund machte daraus schnell die Parole „Saufen für den Führer!“

Von 1935 bis 1937 übernahmen an die 1.000 Städte vom Rheinland bis Hinterpommern „Weinpatenschaften“ für einzelne Winzerorte.



für einzelne Winzerorte.

So hatte z.B. Trittenheim das große Los gezogen: Diesem Winzerort waren die Großstädte Berlin, Breslau und Köln als Weinpaten zugeteilt worden. Das hatte zur Folge, dass Delegationen örtlicher Parteihonoratioren und Winzer in den jeweiligen Städten, wie Staatsgäste empfangen wurden und Hunderte Fuder Wein innerhalb der Weinwerbeweche reißenden Absatz fanden.

Am Anfang der Weinpatenschaften stand Düsseldorf

In der Weimarer Republik der 20er Jahre mag es der Armut nach dem 1. Weltkrieg geschuldet sein, das durchschnittlich pro Konsument nur 2 Gläser Wein monatlich getrunken wurden – eine Tatsache, die keinen Winzer auf einen grünen Zweig bringen konnte.

Nach Hitlers Machtantritt und Übernahme des einstigen Weimarer „Reichsausschuss für Weinpropaganda“ sollte der erstrebte Mehrkonsum an Wein den Volksgenossen quasi von oben herab verordnet werden. Nun ging es darum, dies umzusetzen.

Nach viel Gerangel, wie man den Weinkonsum lukrativ steigern könne, überließ man den Amtsverwaltern der Städte die Aufgabe, wie sie die Weinpropaganda gestalten könnten.



Einer der Amtsträger in Düsseldorf war Robert Schöpwinkel, Mitinhaber des Hotels „Schloss Burg“, u.a. Vorsitzender des „Reichseinheitsverbandes Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ der „Deutschen Arbeitsfront“ - DAF, die die Gewerkschaften übernommen hatte.

Motivation für eine groß angelegte Weinpropaganda war u.a. die im Januar 1935 anstehende Volksabstimmung über die Rückkehr des Saarlandes zum Reich. Schöpwinkel kam nun die Idee, Wein- und Saarpropaganda miteinander zu verbinden und anlässlich des „Deutschen Weintages“ explizit für ein notleidendes Saarwinzerdorf eine Art Patenschaft zu übernehmen. Dessen Erzeugnisse sollten nun am Festwochenende in allen Düsseldorfer Gaststätten kredenzt werden.

Dass im eigentlichen Saargebiet selbst kein Weinbau betrieben wurde, spielte dabei keine Rolle.

Gesucht und gefunden

Eine Kommission machte sich nun auf den Weg, ein Patenweindorf an der Saar zu finden. In Trier ließen sich die Herren beraten von der örtlichen Kreisbauernschaft und wurden verwiesen auf Wiltingen.

Hier führte Sturmführer Kiefer, der stellvertretende Gemeindevorsteher und selber Winzer, anstelle des örtlichen Dorfschulzen, die Düsseldorfer Kommission durch die Weinberge. Dabei schilderte er den harten Kampf der Wiltinger Winzer um deren Existenz und wie wichtig es sei, dass der Saarwein über die Grenzen hinaus verkauft werde. Eine Woche später schon wurden die ersten Weintransporte von Wiltingen nach Düsseldorf abtransportiert.

Und kurze Zeit später marschierten der Dorfschulze von Wiltingen, Honoratioren des Dorfes und der zuständige Kreisleiter der NSDAP mit Wiltinger Winzerkapelle in roten Strümpfen, blauem Kittel und breitrandigem Strohhut in Düsseldorf ein, was für die Stadtbevölkerung eine Attraktion darstellte. Das sich hinter der Winzerkapelle eine kostümierte SA-Standarte verbarg, tat der allgemeinen Begeisterung in Düsseldorf keinen Abbruch.

Begeistert berichteten die „Düsseldorfer Nachrichten“: „Wenn es gilt, für die Not der deutschen Volksgenossen einzutreten, dann wird mit aller Gründlichkeit aus dem Nichts heraus etwas geschaffen.“

Im September 1934 zog ein riesiger Winzerzug durch Düsseldorf, allseits umjubelt, begleitet von Schützenvereinen und anderen Vereinen.

Die Ansprache an das Volk mit dem Appell, den notleidenden Winzern zu helfen, wurde gehalten von Kreisleiter Eibes und dem Bürgermeister der Stadt Saarlouis, der beteuerte, das nun auch der letzte Volksgenosse des Saargebietes sich darauf freue, in die große Familie seines Volkes zurückzukehren.

Und der Wiltinger Ortsbürgermeister hatte zuvor schon 25 Flaschen edelsten Wiltinger Weines mit der Bestimmung überreicht, dass dieser Wein bei der Befreiung der Saar getrunken werden solle.

Nach diesem Ereignis geschah in der Bierstadt Düsseldorf folgendes: Die Bevölkerung wurde aufgerufen, Wein zu trinken, wann immer sich eine Gelegenheit bot und die Polizeistunde wurde aufgehoben. Alle Gaststätten waren so voll, das sie vorübergehend schließen mussten, weil das Verlangen der Düsseldorfer nach Patenwein so groß war.



Düsseldorf im Weinrausch

Zur Ausgestaltung der „Winzerfeste“ kam erneut die Wiltinger SA-Kapelle zum Einsatz, die sich für verschiedene Gaststätten sogar aufteilte, um ihre Propaganda-Arbeit zu schaffen.

Diese Verbindung von Düsseldorf und Wiltingen führte dazu, dass behördlicherseits im gesamten Reich Weinpatenschaften ins Leben gerufen wurden. Allen Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern wurden nun jeweils ein oder mehrere Winzerdörfer zugeteilt.

Es sollten nun im Rahmen eines für den 19. bis 26. Oktober 1934 anberaumten einwöchigen „Festes der deutschen Traube und des Weines“ möglichst große Mengen aus den betreffenden Patenorten konsumiert werden.

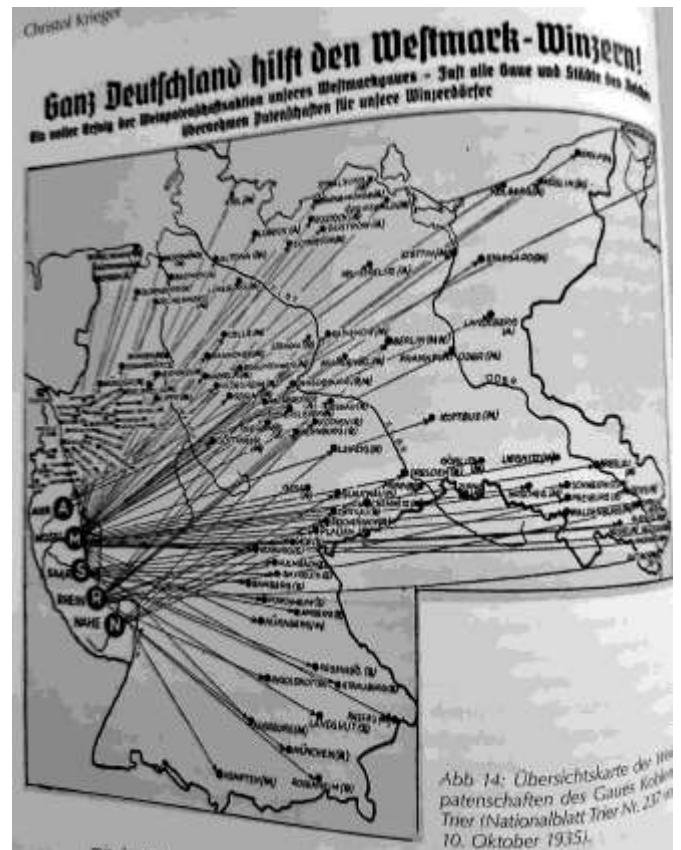
„Ganz Deutschland hilft den Westmark-Winzern“

...war die Parole und es wurde „gesoffen für den Führer“ wie noch nie zuvor; in Berlin allein mehr als 800.000 Liter!

Der Wein setzte sich in den Kehlen der Deutschen derart fort, das im September 1936 im gesamten Reich eine neuerliche Weinwerbewoche ausgerufen wurde, wobei sämtliche Kommunen mit mehr als 5.000 Einwohnern zur Übernahme einer Weinpatenschaft verpflichtet wurden, so dass die Zahl der Patenstädte nun von 200 des Vorjahres auf rund 1000 empor schnellte.

Die Weinpatenschaften hatten natürlich ein übergeordnetes großes Ziel: Winzer und Weinliebhaber sollten Hitler ihre Stimmen geben bei der fingierten Reichstagswahl am 29. März 1936. Wein als Volksgetränk, für jedermann zugänglich, sollte die Menschen beschwingt zur Wahl der NSDAP ermuntern.

Jedoch bei Schöpwinkel, dem „Vater des Patenweins“ war am Ende wenig Anlass, sich weinselig im Erfolg zu sonnen. Wegen des Verdachts der Untreue und Unterschlagungen wurde er zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.



Ernüchterung am Ende

Zwar setzten sich die Weinpatenschaften noch etwas fort, liefen aber langsam aus und erschöpften sich in unverbindlichen Höflichkeitsgesten zu Weihnachten und Neujahr.

1935 unterbrach die Altbiermetropole Düsseldorf die Verbindung zu Wiltingen und übernahm die Patenschaft zu Ockfen und Saarbürg. Ob es an den jeweiligen Kreisleitern lag oder ob den Düsseldorfern der Wiltinger Wein zu teuer war, ist offen.

Düsseldorf wurden noch die Patenkinder Graach an der Mosel, Lorch am Mittelrhein, Wachenheim in der Pfalz und Bischoffingen in Baden zugeteilt. Sie blieben formal noch bestehen, um eineinhalb Jahre vor Beginn des zweiten Weltkrieges einzuschlafen.

Für Nittel hatten die Städte Cosel und Ratibor, damals beide in Schlesien, die Weinpatenschaft übernommen.

Dieses Stück „Weingeschichte“ aus dem 3.Reich zeigt deutlich, wie man mit „Speck Mäuse fängt“ und wie es immer wieder zu schauen gilt, was der eigentliche Sinn von Werbekampagnen ist, wenn der Staat sie lenkt. Hier ging es vordergründig um den Absatz von Wein – aber das Hauptziel war Propaganda zum Machterhalt.

Nachdem die Nazis die Macht gesichert hatten, ging es um die verbrecherische Durchsetzung der Rassengesetze und die Eroberung der Welt. Da hat nach den Weinpatenschaften kein Hahn mehr gekräht.

Herausgeber: Geschichtswerkstatt Düsseldorf 2021 - Redaktion: Bruno Reble

Weblinks:

Vortrag von Christof Krieger beim Düsseldorfer Geschichtsverein über Alkohol im Dritten Reich

www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/vortrag-des-duesseldorfer-geschichtsvereins_aid-48302329

Düsseldorf als erste Patenweinstadt im Dritten Reich

www.wz.de/nrw/duesseldorf/christof-krieger-ueber-duesseldorf-als-erste-patenweinstadt-im-dritten-reich_aid-48419997

Trink Wein der Ahr, dass Absatz kommt!

www.kreis-ahrweiler.de/kvar/VT/hjb2001/hjb2001.41.htm